

Bericht zur Sozialarbeit an der Oberschule „C.-F.-Grabow“ Prenzlau

Schülerzahlen insgesamt: 550 Schüler

Schüler mit Migrationshintergrund: 54 Schüler

Schulsozialarbeit ist ein Angebot der Jugendhilfe. Dass sich die Schulsozialarbeit in vielfältiger Weise dabei mit Schule abstimmen kann und muss, dass sie auch für die schulische Entwicklung sinnvoll, teilweise notwendig ist, steht für mich dabei außer Frage. Immer deutlicher wird, dass Schule mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Problemen konfrontiert ist, die außerhalb von Schule liegen, die das Schulleben, das Lernverhalten der jungen Menschen aber maßgeblich beeinflussen. Selbstverständlich werden sie damit zu Themen, Fragen und Herausforderungen innerhalb der Schule, die dann durch die Lehrerinnen und Lehrer aufgegriffen und bearbeitet werden. Es wird aber immer klarer, dass es für Lehrerinnen und Lehrer allein schwierig ist, all diese Probleme zu lösen. Kinder brauchen am Ort Schule und im Umfeld die Unterstützung von Menschen, die nicht Lehrkräfte sind. Personen die eine andere Ausbildung erfahren haben, andere professionelle Sichtweisen einbringen und die ihre Leistungen abgestimmt und ergänzend zu den schulischen Leistungen erbringen.

Ich sehe Schulsozialarbeit in erster Linie als präventiv ansetzende sozialpädagogische Leistung und denke, dass sich Schulsozialarbeit grundsätzlich an alle Schülerinnen und Schüler richten soll. Sie muss natürlich für die sozial benachteiligten oder individuell beeinträchtigten Kinder (SGBVIII, §13) wirksam werden, aber sie muss sozialpädagogische Leistungen grundsätzlich für alle Schülerinnen und Schüler bereithalten.

Darüber hinaus ist der Gedanke der Prävention ein bestechendes Argument für ein höheres Engagement von Sozialarbeit an Grundschulen. Weg von dem problemzentrierten Ansatz, der da lautet, hier gibt es ein Problem, da müssen wir Schulsozialarbeit einsetzen. Ich glaube, das ist eine falsche Denkweise. Sie ist zu problemorientiert und reaktiv, wirkt zuweilen stigmatisierend für die Kinder und Jugendlichen, für die Schule und auch für die Schulsozialarbeit. Diese Sichtweise reduziert Schulsozialarbeit mitunter schnell auf eine »Feuerwehrfunktion«.

Die Schülerinnen und Schüler aller Schulformen haben eine sozialpädagogische Unterstützung nötig und verdient.

Zielgruppen der Schulsozialarbeit

Unstrittig ist in der Allgemeinen- und Fachdiskussion, dass es um alle Kinder und Jugendlichen geht, nicht nur um Benachteiligte. Es geht um Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Es geht um Mädchen und um Jungen. Es geht um gute, es geht um weniger gute Schülerinnen und Schüler. Die Fokussierung von Schulsozialarbeit ist nicht auf eine spezifische Zielgruppe begrenzt.

Zielgruppen von Schulsozialarbeit sind neben den Schüler/innen auch die Lehrkräfte und die Eltern

Ziele der Schulsozialarbeit

Oder, was möchte ich mit meinen Angeboten erreichen? Ich konzentriere mich dabei auf die Schülerinnen und Schüler.

- Es geht um individuelle Problemlagen, Belastungen und Beeinträchtigungen der Schülerinnen und Schüler. Schulsozialarbeit schaut, was bei den Kindern und Jugendlichen vorgeht, was sie subjektiv an Belastungen und Problemen haben und was sie an Unterstützung und Begleitung brauchen.
- Es geht um Kompetenzförderung, vor allem um die entsprechenden beruflichen, sozialen und personalen Kompetenzen.
- Es geht um Lebensgestaltung, Lebensführung und in Zeiten von Ungewissheit um Orientierung. Angesichts prekärer Lebenslagen und unsicherer Lebensführung, es geht auch darum, Kinder und Jugendliche fit zu machen mit ungewissen und unsicheren Situationen umgehen zu können.
- Es geht auch darum, positive Lebensbedingungen zu schaffen am und um den Ort Schule.

Soziale Kompetenz

Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die dazu befähigen, in den Beziehungen zu Menschen situationsadäquat zu handeln

- Empathie
- Emotionale Intelligenz (eigene und fremde Gefühle wahrnehmen, verstehen und beeinflussen)
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Wahrnehmung eigener Emotionen (Eigene Emotionen richtig wahrnehmen und benennen)
- Regulation von Emotionen (eigene Emotionen verändern können (z.B. in der Intensität))

Führungskompetenz

- Soziale Interaktion (Kommunikationsfähigkeit)
- Aktives Zuhören (sich anderen zuwenden und ihnen zeigen, dass sie verstanden werden)
- Kommunikation (Gespräche initiieren und aufrechterhalten und eigene Gedanken und Gefühle verbal und nonverbal ausdrücken)

Konfliktfähigkeit

- Kooperation (sich mit anderen abwechseln und teilen)
- Verhandlungen (In einem Konflikt alle Sichtweisen berücksichtigen, um zu einer für alle Beteiligten zufrieden stellenden Lösung zu kommen)

Kooperationsfähigkeit

- Teamfähigkeit
- Positives Selbstbild (eigene Stärken und Schwächen erkennen und alltäglichen Herausforderungen mit Selbstvertrauen und Optimismus begegnen)
- Perspektivenübernahme (Sichtweise anderer Personen wahrnehmen)
- Problemlösekompetenz (Problemlösungsstrategien entwickeln)
- Verweigerung (sich verweigern und nicht unter Druck setzen lassen)
- Suche nach Unterstützung (Unterstützungsbedarf erkennen und erreichbare und angemessene Hilfen in Anspruch nehmen)

Durch eine Förderung dieser sozial-emotionalen Schlüsselfertigkeiten kann das Risiko für emotionale Probleme (z.B. Angst, sozialer Rückzug) und für Verhaltensprobleme (z.B. aggressiv-dissoziales Verhalten) reduziert werden. Der erfolgreiche Aufbau sozial-emotionaler Kompetenzen ist Voraussetzung für eine gesunde psychische Entwicklung des Kindes. Auf diesen Kompetenzen aufbauend zeigen Kinder prosoziales Verhalten wie z.B. Hilfeleistung. Kinder mit sozial-emotionalen Kompetenzen zeigen eine bessere Integration in die Gleichaltrigengruppe und passen sich neuen Herausforderungen besser an (z.B. in der Schule). Kinder mit einem hohen Ausmaß an sozial-emotionalen Kompetenzen fallen zudem seltener durch Verhaltensprobleme auf. Umgekehrt stellen gering entwickelte sozial-emotionale Kompetenzen einen bedeutsamen Risikofaktor für vielfältige Probleme (z.B. aggressiv-dissoziales Verhalten) dar.

Zuweilen kann die Lern- und Leistungsbereitschaft von Schülern beeinträchtigt sein, weil das Klima in der Klasse schlecht ist, Schüler gemobbt werden, Liebeskummer haben oder Probleme in der Familie drücken. Dann haben es Lehrer allein oft schwer. Denn ihr Auftrag, Sach- und Fachkompetenzen zu vermitteln und Leistungen zu bewerten, macht es schwierig, den sozialen und individuellen Problemen ihrer Schüler zu begegnen und als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

Schulsozialarbeiter füllen diese Lücke – und unterstützen damit auch die Lehrer. Mit einer sozialpädagogischen Ausbildung und entsprechenden Methodenkenntnissen ausgestattet, haben sie eine andere Herangehensweise an die Themen, Gefühle und Bedürfnisse der Schüler und können sich Zeit dafür nehmen. Außerdem sind sie institutionell unabhängig von Lehrern, der Schulleitung oder der Schulbehörde und können neutrale Vertrauenspersonen sein.

Durch Soziales Lernen im Unterricht, Sozialtrainings in Kleingruppen und der Durchführung von themenspezifischen Projekttagen wird gezielt an den sozialen Kompetenzen der Schüler gearbeitet und ein friedliches Miteinander in der Schule gefördert. Mit gestärkten sozialen Kompetenzen können sich die Schüler wiederum besser auf den Fachunterricht konzentrieren. Damit steigen ihre Chancen auf einen guten Schulabschluss und einen reibungslosen Berufseinstieg. So mancher soziale

Nachteil, den Schüler zum Beispiel von zu Hause mitbringen, kann dadurch ausgeglichen werden

Doch nicht nur für die Kinder sind Schulsozialarbeiter da. Sie beraten auch die Eltern, wenn diese es wünschen. Weil sie mit anderen Hilfsangeboten in der Kommune vernetzt sind, können sie bei der Suche nach passenden Ansprechpartnern für die Lösung von Problemen helfen.

Schulsozialarbeiter bauen Brücken: zwischen den Schülern, aber auch zwischen Schülern, Lehrern und Eltern. Eine auf Vertrauen basierende, gefestigte Beziehung ist dabei sehr wichtig. Wenn die personelle Kontinuität gegeben ist, können Schulsozialarbeiter durch den täglichen Kontakt mit den Kindern wertvolle Unterstützer im Prozess des Erwachsenwerdens sein und auch für alle anderen Beteiligten an der Schule positiv wirken.

Wir haben an der OS C.-F.-Grabow nicht die Sichtweise, dass die Schule die Sozialpädagoge/innen als feindliche Agenten betrachtet, die in die Schule kommen und zudem den Ruf der Schule beschädigen, weil da Schulsozialarbeit tätig werden muss. Schulsozialarbeit wird hier als Gewinn angesehen und prägt seit vielen Jahren das Bild der Schule.

Zentrale Arbeitsfelder:

Einzelfallhilfe und Krisenintervention

Sozialpädagogische Arbeit mit Klassen oder Kleingruppen

Beratung von Eltern und Sorgeberechtigten

Gestaltung von Übergängen

Netzwerkarbeit

Offene Angebote/Projekte